

# Famulaturbericht Peru 2022

**Franz Saur, Jena**

**Alin Cramer, Jena**

**Aufenthaltszeitraum 28.2.22-29.03.22**

Durch das unstillbare Fernweh Alins und ihrem Vorschlag, gemeinsam eine 4 wöchige Auslandsfamulatur durchzuführen, stießen wir auf die Internetseite von Zahnärzte-helfen.eV. Das Projekt, die Berichte und Bilder sagten uns sehr zu, sodass wir kurzerhand Kontakt mit Dr. Norbert Reiß aufnahmen. Glücklicherweise bietet dieses Projekt die Möglichkeit, dass Zahn- und Humanmediziner dort famulieren können. Das war für unseren persönlichen Fall die Grundvoraussetzung. Die Zusage für unseren gewünschten Zeitraum kam prompt - allerdings noch etwas vage aufgrund des nicht vorhersagbaren Coronaverlaufs. Zum Glück bewahrheiteten sich die Befürchtungen von einem Nicht-Statffinden nicht und wir hatten im Endeffekt keinerlei Probleme bei der Ein- oder Ausreise aus dem Land.

Im Frühjahr 21 hatten wir dann schon die Zusage für den Zeitraum Februar/März 22. Diesen Vorlauf an Zeit sollte man als Student im besten Fall auch einplanen, da gerade für uns nur begrenzte Zeiträume in den Semesterferien möglich sind. Für Zahnärzte ist dies bestimmt auch wesentlich kurzfristiger und flexibler möglich.

Wir hatten anschließend genügend Zeit, alle Reisevorbereitungen zu treffen.

Da das Projekt von Spenden lebt, gehört dazu auch das Anschreiben und Erfragen der Spendenbereitschaft von Dentalfirmen. Erfreulicherweise erhielten wir von zahlreichen Firmen großzügige Spenden, sodass wir am Ende Mühe hatten, alles nach Peru zu bekommen. An dieser Stelle möchte ich den folgenden Firmen für die zahlreichen Spenden danken: M+W Dental, Komet, 3M, Voco, Ivoclar Vivadent, Meisinger, Dental 2000, Septodont.

Da wir am Schalter der Airline erwähnt haben, dass wir Spenden für eine gemeinnützige Organisation transportieren, wurden unsere Spendegepäckstücke erfreulicherweise komplett kostenlos transportiert.

Angekommen in Peru hatten wir dann einen Tag in Lima, ehe wir nach Cusco weitergefliegen sind. Von dort war unsere Unterkunft in Urubamba noch ca. eine Autostunde entfernt.

Die nächsten 4 Wochen lebten wir dann bei Jennie, wo wir eine schöne Unterkunft mit anderen Famulanten in einer Art WG bewohnten. Die Wohnung war super zentral in Urubamba, im heiligen Tal der Inka gelegen und nicht weit von unserem (Haupt-)Arbeitsplatz gelegen.



Wir stellten uns dann zunächst bei der leitenden Zahnärztin Brithz von „Corazones para Peru“ vor. Diese Organisation arbeitet in einer Kooperation mit Zahnärzte-helfen.eV zusammen und betreut auch alle Freiwilligen. Nachdem wir eine Führung durch das Kinderdorf Munaychay bekommen haben, besuchten wir noch das angrenzende „Centro Agrícola Ecologico“, ein ebenfalls von der Organisation geführtes ökologisches Dorf mit nachhaltigem Gemüse- und Pflanzenanbau, Bienenvölkern, Meerschweinchenstall (zum Essen versteht sich) und einer Tischlerei als Ausbildungszentrum für die Jugendlichen des Kinderdorfes. Beide Einrichtungen liegen wunderschön gelegen im Chicon-Tal am Fuße des gleichnamigen Gletschers, der mit über 5600m über allem thront.

Verteilt auf 7 Häuser leben in dem Kinderdorf ca. 70 Kinder, die verwaist sind, verlassen wurden, aus schwierigen Verhältnissen stammen oder z.T. nicht mehr von ihrer Familie ernährt werden konnten. Die zahnärztliche Überwachung und Behandlung der Kinder wird dabei durch die Organisation geleitet. Ein Zahnarztzimmer mit moderner Einheit steht vor Ort zur Verfügung. Trotz der guten Ausstattung musste ich bei den Kindern eine sehr ungenügende Mundhygiene feststellen. Insbesondere im Milchgebiss waren oftmals einige Zähne nicht mehr zu retten. Mit zunehmenden Alter der Kinder verbesserte sich der Zahnstatus wesentlich. Wir führten mit den Kindern vor allem Mundhygiene-Instruktionen, Prophylaxemaßnahmen und Zahnreinigungen durch. So banal es klingen mag, stellt dies definitiv eine der wichtigsten Aufgaben vor Ort dar, da viele Kinder schlichtweg kaum oder sehr ungenügend ihre Zähne geputzt haben. Sehr positiv dabei ist, dass den Kindern durch die vielen Besuche auf dem Zahnarztstuhl jegliche Angst genommen wurde. Alle Kinder machten brav ihren Mund auf und hielten still. Viele schauten sich sehr fasziniert auf dem höhenverstellbaren Stuhl um, drückten die für sie erreichbaren Knöpfe, kicherten und spielten mit der Uni-Spritze.

Ab der zweiten Woche waren wir dann im „Piscina“ Palquaracci, in einem Stadtteil Urubambas, mit zwei mobilen Einheiten stationiert. Wie der Name schon verrät, arbeiteten wir direkt in einem Freiluft-Schwimmbad, dessen Badebetrieb für 4 Wochen auf Zahnarztbetrieb umstellte. Die Trübung des Wassers ließ aber vermuten, dass dort schon längere Zeit keine Badegäste mehr empfangen wurden, sodass unsere Präsenz sicherlich für willkommene Abwechslung sorgte. Täglich von 9-14 Uhr arbeiteten wir vor Ort und behandelten alle, die sich vorstellten. Schnell sprach sich unsere Anlaufstelle in der Umgebung herum, sodass wir nach kurzer Zeit nicht mehr alle Patienten behandeln konnten. Das Patientenspektrum war sehr durchmischt, sodass sich von Kleinkindern bis hin zu Greisen alles auf den Behandlungsstuhl setzte. Mindestens die Hälfte aller Patienten waren aber auch hier Kinder. Das Bild der schlechten Zähne setzte sich auch hier fort. Durch Erfragen der Gewohnheiten und eigene Beobachtungen ließ sich schnell herausfinden, dass insbesondere die süßen, zuckerhaltigen Getränke eine der Hauptursachen der schlechten Zähne darstellt. Überall und an jeder Ecke trinken die Leute Cola, Fanta oder Inca Cola. Der



interessant klingende Name der Inca Cola trägt: Es handelt sich um eine neongelbe Flüssigkeit, die nach Kaugummi riecht und noch schlechter schmeckt. Unbegreiflich, wie so ein Getränk Abnehmer findet. In Peru ist es dennoch Nationalgetränk. Auch zu jedem Tee oder Kaffee bekamen wir immer Zucker dazugestellt oder wurden gefragt ob wir welchen wünschen. Aus diesem Grund versuchten wir den Patienten vor allem zu erklären, dass sie weniger an süßen Getränken und Speisen zu sich nehmen sollten, um zukünftige Zahnarztbesuche zu vermeiden. Der Ausgang unseres Bemühens ist fraglich, aber insbesondere den Eltern der Kinder redeten wir so gut es ging ins Gewissen und schenkten den Kindern nach überstandener Behandlung Zahnbürsten, worüber sich alle sehr freuten.

Durch die Vorgabe lediglich einen Zahn pro Tag zu therapieren (damit so viele Patienten wie möglich drankommen), sahen wir viele Patienten fast täglich erneut erscheinen.

Das Behandeln beschränkte sich auf die konservierende Zahnheilkunde, da kein Labor für die Prothetik vor Ort war. Ein Röntgengerät war leider auch nicht vorhanden, sodass sich unsere Arbeit auf Füllungen und Zahnextraktionen beschränkte.

Das Arbeiten im Schwimmbad war durchsetzt von Tageskampagnen, die uns in Dörfer oder Städte der näheren Umgebung führten. Unsere erste Kampagne ging in die Nähe der Stadt Maras, zu einem Dorf ca. 45 Autominuten von Urubamba entfernt. Wir bauten dafür am Morgen einen Behandlungsstuhl mitsamt Kompressor für die Druckluft ab und nahmen es anschließend mit dem Auto mit. Dort angekommen bauten wir alles in einem Raum auf und empfingen die Patienten. Eng an eng saßen viele bereits vor unserer Ankunft dort und warteten auf eine Behandlung. Diese Kampagne machten wir mit den Humanmedizinern zusammen. Während wir füllten und extrahierten, horchten sie Herz und Lunge ab und verschrieben Medikamente. Am Ende des Tages bauten wir wieder alles ab und brachten es zurück zum Schwimmbad, wo es am nächsten Tag weiterging.

Unsere zweite Kampagne ging dann in das Dorf Misminay auf fast 4.000m Höhe. Nach einstündiger Autofahrt erreichten wir das Dorf und bauten unsere mobile Einheit in einem kleinen Gemeindehaus auf. Auch dort gab es großen Bedarf, da jegliche ärztliche und zahnärztliche Versorgung des Dorfes, wie in Maras auch, von Besuchen wie unserem abhängt.

Die ansässige Bevölkerung unterschied sich deutlich von der städtischen in Urubamba. Alles war sehr viel traditioneller und wenig „verwestlicht“. Die Menschen trugen ihre traditionelle Kleidung mit bunten Ponchos und Hüten. Die Frauen schleppten ihre Babys in gebundenen Tüchern auf ihrem Rücken. Die harte Feldarbeit sah man den Menschen an, da die gnadenlose Andensonne tiefe Falten im Gesicht hinterlässt und die Leute älter aussehen lässt als sie eigentlich sind. Viele von ihnen sprechen oftmals nur Quechua - die alte Sprache der Inca. Brithz übersetzte uns das Quechua ins Spanische, sodass wir dennoch mit den Leuten kommunizieren konnten.

Immer zu spüren war die tiefe und ehrliche Dankbarkeit der Menschen nach einer Behandlung. Oft wurde ich auch mit „Gracias Papi“ verabschiedet. Das „Papi“ ist dabei eine respektvolle Anrede



für einen Mann, wie ich mir sagen lassen hab. Für eine Frau ist es „Mami“. Das hörten wir auch schon viel in Urubamba, aber sobald wir auf einer Kampagne waren, war es beinahe jedes zweite Wort. Wie ich schon in der ersten Kampagne festgestellt habe, haben die Leute in ländlicheren Regionen weniger starke Karies als in der Stadt, da weniger Süßgetränke konsumiert werden und die Ernährung gesünder bzw. einfacher ist (Kartoffeln und Mais als Hauptnahrungsmittel). Dennoch war auch bei diesen Patienten viel zu füllen. Neben den Zähnen zogen wir dabei auch allerlei Koka aus den Kavitäten und Approximalräumen der Patienten, da insbesondere im Hochland eigentlich jeder auf Kokablättern kaut. Dies ist übrigens die perfekte Therapie bei Höhenkrankheit!

Unsere dritte und letzte Kampagne war dann in Ollantaytambo. Die schöne Stadt mit ihren beeindruckenden Inca-Ruinen organisierte auf ihrem Hauptplatz, der wie in jeder von den Spaniern gegründeten Stadt „Plaza de Armas“ heißt, einen „Gesundheitstag“. Dabei waren neben unserer mobilen zahnärztlichen Station auch Allgemeinmediziner, Augenärzte, Physio- und Psychotherapeuten in Zelten vertreten. Diese Kampagne war straff organisiert und wurde sogar durch die Polizei überwacht. Für Verpflegung war ebenfalls gesorgt. Auch dort wurde viel gefüllt und gezogen, oft nebenbei auf Plastikstühlen, da der eine Behandlungsstuhl garnicht alle Patienten abfertigen konnte. Wir behandelten so lange, bis wir keinerlei Instrumente mehr hatten. Mit reichlich Überstunden ging dann auch dieser Kampagnentag erfolgreich zu Ende - und damit auch unsere 4 wöchige Arbeitszeit.

In der ganzen Zeit habe ich mehr Füllungen gelegt, als ich es in der Uni getan habe. Auch habe ich mehr Zähne extrahiert, als ich es wahrscheinlich noch in der verbleibenden Zeit tun werde. Das alles schult die Fähigkeiten und ist sehr wertvoll für das weitere Studium. Ich kann es somit jedem nur empfehlen, während der Studienzeit eine solche Famulatur zu absolvieren.

Während der gesamten 4 Wochen hatte man durch die günstigen Arbeitszeiten auch noch genug Zeit, die Umgebung durch Wanderungen oder Ausflüge zu entdecken. Wir besuchten an den Nachmittagen zahlreiche Inca Ruinen wie sie in Moray, Chinchero, Pisac oder Ollantaytambo zu finden sind. An den Wochenenden war dann Zeit für ausgedehntere Trips oder Wanderungen. So waren wir an einem verlängerten Wochenende im Dschungel in der Stadt Iquitos, um für 3 Tage in einer Urwaldlodge zu übernachten und den Amazonas zu erkunden. Es bleibt also genügend Zeit das Land auch während der Famulatur zu erkunden und zu entdecken.

Nach den 4 Wochen blieben uns noch 2 weitere Wochen zum Reisen. Nach Absolvieren des Inca Trails und dem Besichtigen Machu Picchus reisten wir noch nach Arequipa, zum Titicacasee und nach Cusco, der alten Hauptstadt des Inkareichs. Aber auch diese Zeit verging wie im Flug, sodass wir nach insgesamt 6 Wochen voller Eindrücke und wertvoller Erfahrungen die Heimreise antraten. Für die Zeit in Peru sind wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Dr. Reiß sehr dankbar, der durch seine unermüdliche Arbeit dieses tolle Hilfsprojekt ins Leben gerufen hat.

